

## BIOGRAFIE

### Gabriele Grabinger

geb. 1954 in Mannheim, verheiratet mit Peter Grabinger, ein Sohn, zwei Töchter

Studium Musik, Germanistik, Musikwissenschaft in Mannheim und Heidelberg  
Lehramt in Mannheim, Heilbronn, Eislingen

1974–1979 Mitglied der Gächinger Kantorei  
1981 1. Preis „Deutscher Chorwettbewerb“  
1982 Mozartum Argentino – Tournee durch Südamerika mit dem „Marburger Vokalensemble“  
1982–1983 Co-Dirigentin „Moses und Aaron“ (Arnold Schönberg) am Nationaltheater Mannheim  
seit 1989 Tätigkeit an der Landesmusikakademie NRW / Dozentin für Chorleitung, Leitung internationaler Workshops (u. a. Chinesischer Staatschor)  
Sängerin und Texterin der neuen Böhmischen Blasmusik  
2005, 2006, 2008 Kulturförderpreise der KSK Göppingen  
2013 Gewinnerin des SWR 4 Chorduell mit den Murphysingers Stuttgart

### Peter Grabinger

geb. 1958 in Mannheim

1975 Studium in Mannheim und Frankfurt, Klavier und Schlagzeug

seit 1984 Musikredakteur und Producer des Südwestrundfunks Stuttgart

1992–2006 Lehrbeauftragter an der Hochschule Mannheim (Liedklasse und Opernschule)  
Künstlerische Tätigkeit u. a. mit Erika Köth, Dagmar Koller, Heinz Hoppe, Mort Shuman (Komponist von Elvis Presley), Friedrich Dürrenmatt, Pe Werner, Harald Schmidt, Walter Scholz, Ivan Rebroff, Joy Fleming, Joana, David Moore  
CD-Produktionen, Hörspielvertonungen, Bühnenmusiken u. a. am Nationaltheater Mannheim und Renitentheater Stuttgart

## Gelandet in der „Perle des Abendlandes“

Gabriele Grabinger erzählt, wie sie und ihr Mann Peter aus der Kurpfalz kommend im Schwabenland heimisch wurden.

August 1985: „Geliebtes Mannheim, ich muss Dich verlassen.“ Das war der Ausspruch meines Mannes, als klar war: Wir würden unseren Lebensmittelpunkt in den Landkreis Göppingen verlegen müssen. Göppingen – Wo ist das?

November 1988: Peter spielt in der ausverkauften Schwabenlandhalle in Stuttgart-Fellbach und begleitet Gotthilf Fischer mit seinen Fischer-Chören. Wir sind bei den Schwaben angekommen.

Nach zwei Jahren Tätigkeit im SDR und ewigem Pendeln von Mannheim nach Stuttgart, mühsamer Wohnungssuche ab Untergruppenbach, hatten wir endlich einen Tipp bekommen. Es gab eine Wohnung, die geeignet wäre für eine Familie mit zwei kleinen Kindern und einem Konzertflügel.

Mein Mann Peter ist Konzertpianist, beendete gerade das Musikstudium in der Meisterklasse von Prof. Leonard Hokanson in Frankfurt, dem Liedbegleiter von Herrmann Prey, und bekam auf eine Anfrage des damaligen Süddeutschen Rundfunks 1985 die Stelle als Musikredakteur in Stuttgart.

Die Entscheidung, nun in das Schwabenland zu ziehen, war insofern etwas pikant: Wir hatten zwei Jahre zuvor binnen vier Wochen, nach sechs Jahren Freundschaft/Beziehung an einem Montag schnell geheiratet, um nicht ins Schwabenland zu „müssen“... Der Hintergrund: Ich machte mein Examen in Musik, Germanistik und Musikwissenschaft, lehrte an der Musikhochschule in Mannheim und an der dortigen Musikschule, einer der besten in Baden-Württemberg, leitete den Mannheimer Kammer-





Sonnenwendfeier in Abelberg

chor, einen katholischen Kirchenchor, eine evangelische Kantorei, (ja, das geht), wollte aber nicht nach Balingen an das dortige Gymnasium versetzt werden. Die Familie in der Kurpfalz, Freunde, Kollegen, alles hätten wir aufgeben müssen. Heute ist es einfacher, doch damals kannten die Beamten im Oberschulamt keine Gnade mit unverheirateten Paaren.

So bekam ich eine Stelle in Heilbronn, pendelte täglich 190 km und war eigentlich glücklich. Aber: Das Fahren stellte sich auf Dauer für uns beide als ziemliche Belastung heraus. Als Musiker haben wir viele Konzerte, Shows, Projekte und Auftritte, wir sind einfach immer unterwegs. So suchten wir als Lösung eine Wohnung zwischen Mannheim und Stuttgart und nicht am anderen Ende der Welt...

Es kam anders. Wir erhielten den Anruf eines Kollegen vom SDR, der in Hattenhofen wohnte und dringend einen Nachmieter suchte. Das war, wie gesagt, im August 1985. 30 Grad heiß. Föhn.

Wir machten uns von Stuttgart aus auf den Weg zum Besichtigungstermin Richtung Süd-Osten, B 10, Hochdorf, Rosswälden,

Schlierbach. Mir war mulmig zumute. „Das ist schon sehr weit weg, muss das sein?“ Und dann kam es: Wir fuhren aus dem Schlierbacher Wald, und mir hat es die Sprache verschlagen! Auf der rechten Seite die faszinierende Kulisse der Schwäbischen Alb, vor uns eine liebliche Hügellandschaft, die Kaiserberge majestätisch im Hintergrund. „Mein Gott, ist es hier schön!“ Ich war wie paralysiert. Auch die Wohnung erwies sich als ideal, unter uns eine Familie aus der Kurpfalz und über uns eine kroatische Familie, eine „unschwäbische“ Hausgemeinschaft, das Haus selbst direkt am Rande der Streuobstwiesen, unfassbar schön...

Und so landeten wir hier, am einzigen Misthaufen in Hattenhofen, in einem 3.000 Seelendorf, „Perle des Abendlandes“, wie ich immer sagte, einer sehr eingeschworenen Gemeinschaft mit einer unverständlichen Sprache.

Gleich wurden wir zur Tankstelle geschickt, (die gibt es heute nicht mehr), und da meinte die Besitzerin zu meinem Mann: „Sia sännnd doch vom Radio, in Zell suache se an Dirigenda, des wär doch äbbes fr Sia???“ Ich übersetzte es meinem Mann, daraufhin



„Pop und Poesie in Concert“ auf dem Schlossplatz in Stuttgart vor 6.000 Zuschauern im Mai 2015, Musical Director: Peter Grabinger, Regie und Moderation: Matthias Holtmann

„Musik ist etwas Wunderbares, sie ist eine Sprache, die jeder, der sie liebt, versteht und die diese Kraft hat, alle Grenzen zu überwinden.“

Gabriele Grabinger

Kindergarten, und die Meinen hatte ich innerhalb von dreieinhalb Jahren bekommen, aber: Meine Sängerinnen und Sänger halfen mir unendlich in dieser Zeit, so schwor ich meinem Zeller Chor „ewige“ Treue.

Nun, wir Kurpfälzer sind etwas anders als Schwaben, es war nicht einfach, die Mentalitätsunterschiede zu begreifen. Aber: Musik ist etwas Wunderbares, sie ist eine Sprache, die jeder, der sie liebt, versteht und die diese Kraft hat, alle Grenzen zu überwinden.

er: „Nein, nicht für mich, aber vielleicht für meine Frau.“ Großstädter auf dem Land. Das war fern jeglicher Vorstellungskraft.

Die frohe Kunde verbreitete sich schnell, alle wussten Bescheid, es kommt „Oiner“ vom Radio und „Oine mit Musig, a Deregenn-dä“. Als wir im Oktober 1985 hierher zogen, hatte ich also einen Chor. Liebe Menschen, zwar nicht einfach, aber musikbegeistert und herzlich. 1986, kaum ein Jahr hier, kam gleich unser drittes Kind, das muss wohl an der guten Luft liegen. Ich, mittlerweile freischaffend, alleinerziehende Mutter mit drei Kindern, mein Mann ständig weg. Kinder durften erst ab vier Jahren in den

Peter ist ein begnadeter Pianist, ein Zauberer an den Tasten und stilistisch vielseitig. Von Barock bis Pop, es gibt nur gute oder schlechte Musik. So war es bei mir ebenso, und das sollte sich in meinem Zeller Chor als eine größere Aufgabe erweisen.

Die Idee: Tradition und Innovation. Es gibt so viel andere, spannende, interessante Musik. Nicht nur „Ännchen von Tharau“ und „In einem kühlen Grunde“... Songs in Italienisch, Spanisch, Kisua-eli und – wie furchtbar – auch noch in Englisch. „Wenn mr no ois von dämm ouswärts Zeigs sänga, no komm i nemme.“ Interessant war, dass aber gerade diese neue Musikfarbe bei unserem

Publikum hervorragend ankam. Der Ruf des Zeller Chors mit „dr neie Cheffe“ wurde im Landkreis schnell bekannt. Es gab damals viele Freundschaftssingen, bis zu 42 Chöre trafen sich mehrmals im Jahr im „Gäu“ in den Festzelten zum Singen. „Z“ wie Zell kam natürlich immer zum Schluss. Der Alkoholspiegel im Publikum war schon beachtlich, von Ruhe keine Spur. Dann betraten wir die Bühne, ein kleiner, wackerer Haufen. Stille. Und dann tosender Beifall, ich denke sehr gerne an diese Auftritte zurück ...

Die Zeiten änderten sich, viele Chöre übernahmen ein ähnliches Konzept und versuchten sich auch um eine „Entstaubung“ der Literatur. Ich durfte hier viele unterschiedlichste Chöre leiten, und dann erreichte mich, als unser Haus gebaut war und mir beinahe echt langweilig wurde, (Kinder groß), der Ruf vom Regierungspräsidium, in ein Gymnasium zu gehen – Notfall in Eisligen. Es waren wunderschöne Jahre: tolles Kollegium, tolle Konzerte, Klasse Schüler, Kulturförderpreise, internationale Begegnungen. Wir bewegten gemeinsam sehr viel: Das Erich Kästner Gymnasium ist mittlerweile das einzige mit Musikzug im Landkreis.

Aber mein Mann war immer nur noch unterwegs. Mittlerweile Producer beim SWR, Begleiter namhafter Künstler der unterschiedlichsten Sparten: Pe Werner, Hartmut Engler von PUR, Mort Shuman (Songwriter von Elvis Presley), Friedrich Dürrenmatt, Dagmar Koller, u. v. a., Kammermusik mit den Heidelberger Sinfonikern, Klavierkonzerte, Klassikproduktionen, Liederabende, Shows mit Harald Schmidt, Studioproduktionen und schließlich die große Show „Pop und Poesie in Concert“ mit Matthias Holtmann, dem alten Freund und Weggefährten, als Musical Director und Arrangeur. Wir sahen uns kaum noch. Also beschloss ich wieder freischaffend zu werden. Anders ließ sich unser Leben kaum noch bewältigen.

Den Freiraum, der sich ergab, konnten wir nutzen für Events, unterschiedlichste Projekte, gemeinsame Tourneen und verrückte Geschichten. So gerne erinnere ich mich an meine „mutigen“ Bürgermeister: „Sieben auf einen Streich“, passender konnte die Überschrift nicht sein. „Die Grabinger bringt jeden zum Singen!“



Das „Bürgermeister-Ensemble“ der Verbandsbürgermeister Bad Boll bei ihrem „Ständchen“ zum 75-jährigen Landkreisjubiläum 2013 unter der Leitung von Gabriele Grabinger

So fragten die Verbandsbürgermeister Bad Boll bei mir an, ob sie nicht als Bürgermeister-Ensemble zum 75-jährigen Landkreisjubiläum 2014 performen könnten. Nach feucht-fröhlich-intensiver Probenarbeit gelang es uns, unter großem Beifall die „Schultes-Harmonists“ bühnenreif zu präsentieren: Songs, Couplets, Evergreens, auswendig gesungen und getanzt hatten großen Unterhaltungsfaktor und begeisterten das Publikum.

Mittlerweile sind genau 30 Jahre vergangen. Wir leben sehr gerne hier, touren in der Welt herum. Der Flughafen ist vor der Haustür. Unsere Kinder, ebenso in der Welt verstreut, sind mittlerweile in Berlin, Hamburg und Lübeck gelandet. Ich bin der schwäbischen Sprache mächtig geworden und schätze die Vorteile des Landlebens: Das herrliche schwäbische Essen, den guten Schnaps, die unvergleichlich schöne Landschaft, die freundlichen Menschen, den Humor, die Gründlichkeit und Perfektion, die Treue, die Liebe zum „Ländle“, das ewige Jammern, die Herzlichkeit und den Respekt gegenüber uns „Künschdlr“, das Vertrauen in unsere Kompetenz nach den ersten Jahren des „sich Beschnuppern und Kennenlernens“. Der Schwabe schätzt Wertarbeit.

„Wisst’Se, mr sänd koine Gwehnliche.“ Ja. Das stimmt. Wir auch nicht.